



Kleiner Brünner Gassenbote

Freunden und Mitgliedern des DSKV Brunn

September / Oktober 2005

Brunn

Jahrgang 4 /Nr.5



Die „Kommödianten“ beim „Kleinen Pepi“ dem „Maly Pepičko“

Foto: 2005 g.h.

Zum Geleit

Wir haben sie erlebt, die wirklich beeindruckende Veranstaltung zum „Mährischen Ausgleich“. Auch wenn der Bericht darüber auch im „Brünner Heimatboten“ erscheint, wollen wir ihn hier trotzdem bringen. Die Bezieher des BHB und des GB werden uns das nachsehen. Sie dürfen den Bericht aber gerne in beiden Zeitschriften lesen. Die Veranstaltung ist es wert. Hundert Jahre sind seit der Verabschiedung des Mährischen Ausgleiches vergangen, Jahre voller schicksalshafter Ereignisse, Jahre, die die überwiegende Mehrheit von uns zum großen Teil miterlebt und mit erlitten hat. Aber, wie es Herr Ing. Pavel Fried, der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Brünn so eindrucksvoll formulierte: ...aber wir haben doch überlebt weil wir immer wieder neu angefangen haben!“

So geht es auch unserem „Kleinen Brünner Gassenboten“, der auch von manchen gerne totgeredet werden möchte, aber trotzdem frisch und munter weiterlebt. Erfreulich sind die Zuschriften von jüngeren Menschen, die den GB gerne beziehen möchten, weil er ein Bindeglied zur längst aus der Erinnerung verschwunden geglaubten Geburtsheimat schafft. Das ist auch der Grund, warum wir die Kirche von Sary Liskovec / Alt Leskau im Bild zeigen. Es ist die Taufkirche eines der neuen Mitglieder der Lesergemeinde.

Die Rede des früheren Ministerpräsidenten von Baden Württemberg, Erwin Teufel vor den „Südmählern“ bei deren Treffen in Geislingen/Steige gehalten, war so beeindruckend, daß wir einen Auszug der für uns wichtigsten Aussagen bringen.

Aus dem Vereinleben können wir auch wieder einiges berichten. Die „Brünner Kommödiantengruppe“, gebildet aus der Gemeinschaft des DSKV und der „Gemeinschaft Brünner Bürger Deutscher Nationalität“ (GBBDN, wir werden künftig die Abkürzung DSKV-GBBDN benutzen *), also bitte im Gedächtnis speichern!), hatte 2 Auftritte über die wir berichten.

So, genug der Worte, wir wünschen Ihnen viel Freude mit dem Gassenboten Nr. 5 des 4. Jahrganges. Und, bevor wir es vergessen oder übersehen: Die Auflage mußte auf 220 Exemplare erhöht werden.

**) Die Reihenfolge der Namensnennung soll keine Rangordnung darstellen, sie folgt lediglich dem Alphabet, so wie wir es alle in der Schule gelernt haben. Daran hat, wie wir vernommen haben, auch die neue deutsche Rechtschreibung nichts geändert.*

-----o-----

Klein Max hat 20 Euro gefunden, die er brav seinem Vater abliefert mit der Bemerkung, daß ihm 10 Prozent Finderlohn zustehen würden. „Soviel? kommt gar nicht in Frage“, sagt der Vater empört, „hier hast du 5 Euro und damit basta!“

100 Jahre „Mährischer Ausgleich“ – eine Veranstaltung der BRUNA in Brünn

Aus Anlaß der hundertjährigen Wiederkehr der Beschlußfassung zum Mährischen Ausgleich im Jahre 1905 veranstaltete die BRUNA eine zweitägige Veranstaltung, für die sie Fachleute sowohl aus Deutschland als auch aus Brünn gewinnen konnte.

Karl Walter Ziegler eröffnete die Veranstaltung vor weit über hundert Besuchern und verwies darauf, daß der Veranstaltungsort Brünn bewußt gewählt war, weil dort der „Mährische Ausgleich“ zustande kam, aber auch, weil es nun einmal die Heimatstadt aller Brünnener ist, sowohl der vertriebenen als auch der hier lebenden.

Der erste Tag war dem Brünn der Zeit um die vorige Jahrhundertwende gewidmet, also der Zeit, in der der „Mährische Ausgleich“ entstand. Es wurden Einblicke in das Leben des damaligen Brünn geboten, um die Stimmung in der Stadt zu dieser Zeit einzufangen. Aus diesem Bild wurde das Grundmuster der Überlegungen entwickelt, warum es erforderlich war, ein Gesetzeswerk zur Neuordnung des Zusammenlebens der Nationalitäten zu schaffen.

Alle Vorträge wurden simultan übersetzt, so daß auch alle „Einsprachler“ alle Vorträge verfolgen konnten.

Dr. Miloš Štědroň schilderte in tschechischer Sprache zunächst das Umfeld der Musikwelt des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Böhmen, in dem es innerhalb kurzer Zeit nach 1860 zur Polarisierung und Differenzierung aufgrund nationaler Unterschiede kam, wogegen in Mähren diese Entwicklung langsamer verlief. Dieses Umfeld beeinflußt Leoš Janáčeks Werk. Über lange Jahre hinweg betätigt er sich als tschechischer Folklorist, sammelt, klassifiziert und verlegt im breiten Umfeld des Volkslieds. Erst später wird Janáček zum Komponisten, sein Wirken ändert sich langsam unter Einfluß der sozialen Problematik in Brünn (Sonatenfragment 1. 10. 1905) zum in beiden Sphären akzeptierten Avantgardisten.

Bild: Prof. Štědroň und Frau Klimesch



Dr. Erich Pillwein widmete sich mit dem Vortrag „Beitrag der Deutschen Bürgermeister zur Infrastruktur der Stadt Brünn“ insbesondere Christian d’



Elvert, der zu Beginn der Industrialisierung wesentliche Weichen zur Stadterweiterung stellte, womit Brünn sich zur modernen Stadt entwickeln konnte. Besonders interessant die Schilderung, unter welchen Umständen unter diesem Bürgermeister die seit dem Mittelalter kahlen Hänge des Spielbergs begrünt wurden, wie durch Aufrufen und Sammlungen Pflanzen beschafft wurden und die Stadt im 19. Jahrhundert die erste „grüne Lunge“ erhielt. Übrigens: die heutigen, neuen Grünanlagen am Spielberg entstanden beinahe auf gleiche Art

und Weise – fragen Sie einmal in Brünn nach!

Wie sehr dieser Bürgermeister auch heute noch geschätzt wird, geht auch daraus hervor, daß die Stadt Brünn das 1945 zerstörte Denkmal für Christian d’ Elvert in der Originalfassung, also mit deutscher Beschriftung, wiederherstellte.

Das folgende Referat von Dipl.-Ing. Jaroslav Klenovský galt dem Beitrag der jüdischen Mitbürger zum kulturellen und wirtschaftlichen Leben der Stadt. Nachdem Brünn 1848 nur 27 jüdische Einwohner hatte, stieg nach Einführung der Niederlassungsfreiheit auch für die Juden deren Zahl in den folgenden Jahren rasch an und betrug 1900 bereits 8000 und vor dem 2. Weltkrieg 12000 Menschen jüdischer Herkunft in Brünn. Die jüdischen Bürger beteiligten sich rege am kulturellen und wirtschaftlichen Leben und trugen in hohem Maße zur Entwicklung von Handel und Gewerbe bei. So produzierten zum Ende der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts im „österreichischen Manchester“ 110 Tuchfabriken, von denen 32 jüdische Eigentümer hatten. Man dürfe aber auch nicht übersehen, daß der mit der Niederlassungsfreiheit einhergehende Assimilationsprozeß auch zum Rückzug traditioneller und religiöser Werte führte wie auch zur Annahme der deutschen Sprache und Kultur .

Zuhörer: [David Bartůšek, MIP,](#)
[Dr.Tučková, Schwester Edith;](#)

Dr. Amadeus Sobotka widmete sich den Persönlichkeiten tschechischer Ärzte und deren Leistungen in Brünn zur Zeit des „Mährischen Ausgleiches“. Nur einige Namen können hier angeführt werden: u.a. Dr. Čermák, der nach Brünn als Primarius der Abteilung für Psychische Erkrankungen kam. Es ist sein Verdienst, daß



die Abteilung für Geistesranke in Brünn die erste ärztlich geleitete Psychiatrische Anstalt in Mähren wurde. Sein unvergänglicher Verdienst besteht darin, daß er in nicht ganz drei Jahren in Tschernowitz eine moderne Einrichtung für Geistesranke erbaute.

Diese Anstalt begann ihre Tätigkeit im Jahre 1863, und sie war eine der allermodernsten in ganz Österreich. Wohl gerade aus diesem Grund wurde Dr. Čermák 1869 als Professor für Psychiatrie an die Universität Graz berufen.

Besonders erwähnt werden sollte auch Dr. Jaroslav Elgart, ein herausragender Organisator, der sich dem Gebiet der Hygiene, der Epidemiologie und der Prävention von Typhusepidemien widmete. In seinem Bereich führte er auch neue Methoden zur Heilung von Hüftluxationen ein, und man kann sagen, daß er bereits ein moderner Orthopäde war, wie auch Primarius Dr. Olexik, der Wegbereiter der heute so genannten Biomedizin. Er verglich mehrmals am Tage die meteorologische Situation mit dem Zustand seiner Patienten, die Häufigkeit des Auftretens einzelner chronischer Krankheiten, wie auch akuter Erkrankungen, und schickte seine Beobachtungen nach Wien, wo sie registriert wurden. Wir können uns heute kaum eine Biovorhersage ohne Wettervorhersage vorstellen



[Bild: Dr.Sobotka](#)

Dipl.-Ing. Markwart Lindenthal stellte unter dem Thema „Beiträge Brünnener deutscher Familien zum technischen Fortschritt“ einige seiner Vorfahren vor. Anhand einiger Lichtbilder berichtete er über die Herkunft der Lindenthals. Das Zunftschild des Urahns der Brünnener Familie, Dominik Lindenthal, kann heute noch im Spielberg-Museum bewundert werden. Besonders widmete er sich dem berühmtesten Sproß der Familie, der als 24jähriger seine Heimat verließ und



[Markwart Lindenthal und Sohn Volker](#)

in Amerika entscheidenden Anteil an den Konstruktionen der weltgrößten Stahlbrücken hatte: den später mit drei Ehrendoktorwürden (Wien, Dresden, Brünn) geehrten und weltweit geachteten Dr.-Ing. Gustav Lindenthal (1850 – 1935). Als in Europa der erste Weltkrieg begann, errichtete Lindenthal in New York die auch heute noch wegen ihrer Schönheit und technischen Vollkommenheit gerühmte Hellgate-Brücke.

Mit einigen Beispielen aus dem künstlerischen Schaffen seines Großvaters August Potuczek und seines Vaters Ernest Potuczek-Lindenthal (Kulturpreisträger der BRUNA), wurde der Bericht über den weiteren Werdegang der Familie Lindenthal abgerundet.

Mit dem Vortrag von Dr. Martin Bachstein zum Thema „Reform versus Stillstand: Die Brüner deutschen Sozialdemokraten und ihr politisches Umfeld in den frühen dreißiger Jahren“ endeten die Vorträge des ersten Tages.



Dr. Bachstein analysiert und untersucht die Situation der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakischen Republik, der DSAP. Diese war aus den ersten Wahlen 1920 unter der Leitung von Josef Seliger als größte deutsche Partei hervorgegangen. Seliger hat es verstanden sich und seine Partei zum Garanten der sozialen und nationalen Anliegen der deutschen Bevölkerung zu machen. Gleichzeitig verfolgte er einen realistischen Kurs gegenüber dem tschechoslowakischen Staat. Nach dem

überraschenden Tode von Seliger, wurde der aus Brünn stammende Dr. Ludwig Czech Vorsitzender der DSAP. Czech, ein Anhänger des sogenannten Austromarxismus, stand in seiner Einstellung auch nach 1918 näher an Wien als an Prag. Das änderte sich erst mit seiner Wahl zum Vorsitzenden. Er besaß allerdings nicht die Integrationskraft Seligers und so kam es zur Abspaltung der Linken, wodurch die DSAP über vierzig Prozent ihrer Abgeordneten und Senatoren und den gesamten Jugendverband verlor.

Die Parteiführung war nicht in der Lage, zu erkennen, daß soziale Anliegen gleichzeitig auch nationale Anliegen waren. Dieser Mangel hinderte sie daran mit der Parteibasis offen und konstruktiv zu diskutieren, um darauf ein tragendes Programm aufzubauen. Selbst eine parteiinterne Kommission zur Ausarbeitung eines Parteiprogrammes, gab ihre Arbeit wegen der Aussichtslosigkeit auf. Der Ausschluß unbequemer Reformer aus der Partei und andere unglücklich verlaufende Entscheidungen führten zur katastrophalen Niederlage der Sozialdemokraten im Mai 1935 und zum überragenden Sieg der Henlein-Partei. Dr. Bachstein belegt seine Ansicht, daß bei einem rechtzeitigen Erkennen dieses politischen Trends und bei einem politisch richtigen Gegensteuern die deutsche Sozialdemokratie durchaus eine ernste und wohl auch die einzige Alternative zur SdL gewesen wäre, womit vielleicht der Verlauf der Geschichte durchaus noch hätte beeinflußt werden können.

Den Tagesausklang bildete ein zweisprachiger Gottesdienst im Dom St. Peter und Paul unter Mitwirkung des in historischen Uniformen angetretenen Brüner Schützenkorps, mit abschließendem Zapfenstreich am Platz vor dem Dom.

Der zweite Tag stand unter dem Motto „Damals – heute – in Zukunft --- Brücke zwischen den Nationen“ und wurde eingeleitet und moderiert von Dr. Erich Pillwein, dem Bundesgeschäftsführer der BRUNA. Besonders bemerkenswert der Hinweis auf die deutsche Vergangenheit der Stadt, von der sich Dr. Pillwein wünschte, man möge sich auch wieder ihrer ohne Groll und ohne Haß, ja sogar anerkennend erinnern.

Prof. Dr. Rudolf Grulich hatte das Thema „Territorialautonomie und Personalautonomie – Der ‚Mährische Ausgleich‘ als Modell für die Lösung von Volksgruppenkonflikten“ gewählt. Er schilderte anhand von Beispielen, wo überall der „Mährische Ausgleich“ als Vorbild für neue



Gesetzgebungen zur Milderung von Nationalitätenkonflikten diene, auch wenn er nirgends ganz exakt nach dem Vorbild umgesetzt wurde. Die Reihe der Beispiele reichte von Zypern bis Lettland.

Die Minderheitenproblematik stellt eines der zentralen Themen unserer Zeit dar. Es habe im vergangenen Jahrhundert keinen Krieg gegeben, der nicht mit dieser Frage zu tun hatte oder gar dadurch ausgelöst wurde, oder wie bei der Auslösung des 2. Weltkrieges als Vorwand für ein verbrecherisches Vorhaben gedient.

Prof. Dr. Grulich wies auch auf die Problematik der Personalautonomie in einer Demokratie hin, in der nach Mehrheiten abgestimmt wird. Er stellte aber heraus, daß die Rechte des Einzelnen nur im Rahmen einer Personalautonomie gerantert werden könne. Da habe der „Mährische Ausgleich“, der diese zum Prinzip erhob, eine zukunftsweisende Perspektive geschaffen.

Für die musikalische Untermalung sorgte ein sympathisches junges Brüner Pianistenpaar. Nach diesem Vortrag dankte der junge Konzertmeister Herrn Prof. Grulich für seinen gehaltvollen Vortrag. Er betonte, daß dieser Schritt weitsichtiger Menschen, unserer Vorfahren, auch nach Ablauf eines Jahrhunderts bewundernswert sei. Diese unsere Vorfahren mußten sehr klug und von edler Geisteshaltung gewesen sein, um dieses Maß an Toleranz und Wunsch nach friedlichem Zusammenleben aufbringen zu können und

es in ein Gesetzeswerk umzusetzen, stellt der Vortragende bewundernd fest.

Professor Mlynarik nahm abschließend in einen fesselnden Referat Stellung zu einigen in Frageform aufgestellten Thesen, die sich mit den Folgen der Vertreibung für den tschechischen Staat beschäftigten. Die Folgen der Aussiedlung der Deutschen für den tschechischen Staat seien bis heute nicht zu übersehen. So wurde z.B. über die wirtschaftlichen Auswirkungen der Vertreibung bereits 1945 diskutiert. Die Ökonomen der damaligen Zeit haben schwerwiegende Nachteile durchaus vorausgeahnt. Gleichzeitig waren sie jedoch der Ansicht, daß durch die Vertreibung die Grundlage für die Zukunft des Staates über die nächsten Jahrzehnte gelegt werde und alles andere sich diesem Ziel unterzuordnen habe. Die Wiederbesiedlung des Grenzgebietes bezeichnete Prof. Mlynarik als gescheitert, noch nicht



einmal die von Präsident Benes zugesicherte Verwaltung sei verwirklicht worden, somit sei noch nicht einmal ein Bruchteil eines ökonomischen Gewinns eingetreten. Die traditionellen sudetendeutschen Industrie- und Gewerbebezüge konnten nur mangelhaft weitergeführt werden und mußten teilweise ganz geschlossen werden. In den

Sudetendeutschen Nachkriegs-Ansiedlungen in Deutschland hätten sie im Gegensatz hierzu eine neue Blüte erlebt. Es sei nicht zu übersehen, daß der tschechische Staat weit mehr als drei Millionen fleißiger Bürger verloren habe.

Die abschließende Musikeinlage war Brunn, einer multikulturellen Stadt, gewidmet. Es wurden je ein Stück von Smetana und Bach gespielt, einem tschechischen und einem deutschen Komponisten.



Schuld fremd, aber die Bösheit kollektiver Schuld haben wir Juden über

Jahrhunderte erlebt. Die Entschuldigung kam erst nach fast 2000 Jahren, aber wir haben überlebt, obwohl unsere Vorfahren viel Leid und Erniedrigung auf sich nehmen mußten und obwohl viele Tausende von uns während der Jahrhunderte ihr Leben lassen mußten, aber wir überlebten doch. Wir überlebten weil wir immer unserem Nächsten vergeben haben, nie diese Erfahrungen vergessen haben und immer die Kraft fanden, neu anzufangen.“

Karl Walter Ziegler beschloß die Veranstaltung. Die Anwesenden erhoben sich, als die beiden Staatshymnen zum Abschluß erklangen.

Die Gesamtveranstaltung schloß mit einem festlichen Empfang am Abend, bei dem Brünner Deutsche, die sich als „Gemeinschaft Brünner Bürger Deutscher Nationalität“ verstehen, eine „Marktszene“ und ein Hausmeisterin-Palaver aufführten und damit die Gäste mit dem für das frühere Brunn so typischen deutsch-tschechischen Sprachgemisch erfreuten.



Hausmeisterin und Gräfin

Bilanz: Eine ganz und gar gelungene Veranstaltung, bei der es zu einer Begegnung zwischen deutschen und tschechischen Fachleuten, Zuhörern und auch jungen Menschen kam. Aus der Sache heraus beschäftigte sich die Veranstaltung hauptsächlich mit einer Zeit, in der die tschechischen und deutschen Bürger Brünns, wenn vielleicht nicht immer miteinander, so doch über Generationen friedlich nebeneinander ihr Leben lebten.

Diese wirklich harmonisch verlaufene Veranstaltung sollte Mut machen und betrachtet werden als Fundament, auf dem künftig vielleicht auch

brisantere, bis in die Gegenwart reichende Themen gemeinsam bearbeitet werden können.

Ehre wem Ehre gebührt:

Der sogenannte "Dreierbund", die Hauptakteure der Vorbereitung der Veranstaltung: Links im Bild Frau Hanne Zakhari, die die gesamte Last der Vorbereitung schulterte mit Ihren "Stützen", Markwart Lindenthal (Mitte) und Dr. Erich Pillwein, im Bild rechts. Ungewöhnlich: Frau Zakhari einmal nicht Anweisungen erteilend, sondern ganz Ohr der Laudatio von Markwart Lindenthal auf .. lauschend.

Symbolhaft: Vor der Kulisse des Krautmarktes.



-----O-----

Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung:

Der frühere Ministerpräsident des deutschen Bundeslandes Baden-Württemberg, Erwin Teufel, hielt beim diesjährigen Bundestreffen der deutschen Südmährer in Geislingen/Steige, eine bemerkenswerte Rede, die wir, zumindest in Auszügen, unseren Lesern zur Kenntnis geben möchten:

Ein altes jüdisches Sprichwort sagt:

„Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung.“

Man muß sich seiner Herkunft, seiner Geschichte und Kultur erinnern und man muß bereit sein zur Versöhnung.

Zu den größten Dokumenten, die ich kenne gehört die Charta der [deutschen] Vertriebenen aus dem Jahr 1950, verabschiedet und vorgestellt auf dem Stuttgarter Schlossplatz, der damals kein Barockplatz war, sondern der Platz mit dem zu neunzig Prozent zerstörten Schloss, noch mitten in einer Trümmerlandschaft, in der diese Charta verabschiedet wurde. Für ebenso bedeutsam wie den Inhalt halte ich den Zeitpunkt der Verabschiedung. Das war nicht 1980, sondern das war 1950, als alle Wunden noch offen waren, als alle Bilder noch lebendig waren, als viele immer noch nicht schlafen konnten und schreckliche Ereignisse vor sich hatten, wenn sie mitten in der Nacht aufgewacht sind. In einer solchen Zeit nicht zurückzuschauen, sondern die Ziele vorzugeben für einen Neuanfang in Europa für ein menschliches Miteinander, das nötigt einem auch heute noch größte Hochachtung ab vor der Haltung dieser Menschen, Ihrer Repräsentanten, die in Stuttgart damals diese Charta gesetzt haben. Es heißt dort in der ersten Ziffer: „Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluss ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.“ Damals war noch lebendig in Erinnerung, daß 240.000 Sudetendeutsche die Vertreibung nicht überlebt haben, sondern unter schrecklichen Umständen zu Tode gekommen sind. 240.000: das hört sich an wie eine statistische Zahl und Größe. Aber das heißt, daß 240.000 einzelne Menschen ihren ganz persönlichen Tod gestorben sind, Menschen mit einem Lebenswillen, mit einer Aufgabe in der Familie wie wir, die wir hier sitzen. Sie haben vorzeitig einen schrecklichen Tod erlitten. Am Fronleichnamstag 1945 wurden 25.000 Brüner, deutsche Landsleute, auf dem Brüner Todesmarsch zur österreichischen Grenze getrieben und viele sind umgekommen, über 1500 sind am Wegrand zurückgeblieben. Ich glaube, daß jeder Einheimische, der seine Heimat behalten durfte, dies als großes Glück empfinden muß und in einer besonderen Verantwortung stand und steht gegenüber denjenigen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die dieses Schicksal erlitten haben. Ich weiß und habe es als Fünf-, Sechs- und Siebenjähriger erlebt, daß viele Heimatvertriebene nicht besonders gut aufgenommen worden sind in der unmittelbaren Zeit nach 1945 in unserem Land. Das ist besser geworden und jeder, jede bei uns hat die Erfahrung gemacht, daß uns die Heimatvertriebenen nicht zur Last geworden sind, sondern daß sie einen großen, einen entscheidenden Beitrag zum Aufbau Baden-Württembergs und Deutschlands nach 1945 geleistet haben. Schon 1950 hatten wir in

unseren Gemeinden bis zu 25 % Heimatvertriebene. Sie haben in der Zwischenzeit sich nicht nur eingelebt, unsere Vereine wären nicht denkbar ohne die Mitarbeit der ehemals Vertriebenen. Sie sind in unseren Schulen und in unseren Hochschulen, sie haben Betriebe gegründet, sie haben ihr Können und ihre Berufserfahrung eingebracht in die wirtschaftliche Entwicklung. Nochmals: Sie sind uns nicht zur Last gefallen, sondern Sie haben unseren ganzen Dank und unsere Anerkennung verdient. „Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas“, steht in der Charta der Vertriebenen. Sie haben das nicht nur gesagt, sondern Sie sind glaubwürdig dadurch, daß Ihr Verhalten und Ihre Arbeit in Jahrzehnten dem entsprochen hat, was Sie hier als Ziel verkündet haben.

Aus „Der Südmährer“.

Baden Württemberg, der „Südweststaat“ entstand 1953, nachdem die Bevölkerung über den Zusammenschluß von Württemberg und Baden zu einem Bundesland abgestimmt und zugestimmt hatte. Landeshauptstadt ist Stuttgart. Die Einwohnerzahl dieses Landes entspricht in etwa jener der Tschechischen Republik, das Territorium ist ca. 15% kleiner als das der CR. In dem Land leben Schwaben, Alemannen und Franken und natürlich ehemalige Vertriebene und deren Nachkommen.

-----O-----

Aus Vereinen und Verbänden:

STERNBERK
STERNBERG



KRÁĹÍKY
GRULICH



JESEŇÍK
FREIWALDAU



ŠUMPERK
M. SCHÖNBERG



NOVÝ JIČÍN
NEUTITSCHEN



RÝMAŘOV
RÖMERSTADT



SVAZ NĚMCŮ SEVERNÍ MORAVA - ORLICKÉ HORY
VERBAND DER DEUTSCHEN NORDMÄHREN - ADLERGEBIRGE

Volkstümlicher Heimattag am 10.09.2005 .

In unserer Tradition fortbestehend jährte sich zum 13ten mal unser großer Volkstümlicher Heimattag diesmal im Kulturhaus des schönen Gebirgsstädtchen Rokitz im Adlergebirge . Die weiten Anreisewege aus unseren Ortsgruppen wie z.B. aus Neutitschein mit fast 200 km bereiteten uns Sorgenfalten aber die Überraschung war überwältigend, als pünktlich um 13.00 Uhr der Saal mit einer Kapazität von 300 Sitzplätzen fast besetzt war. Die Bühne dekoriert durch die Fahnen der Tschechischen Republik,

der Bundesrepublik Österreich, der EU und der Stadt Rokitz verbunden mit unserem Logo bewirkte einen recht guten Eindruck wie auch die gedeckten Tische mit Blumen und Gebäck . Frau Doris Ramesch begrüßte in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende der VdD Ortsgruppe Rokitz alle Teilnehmer und danach übernahm das Wort der Verbandsvorsitzende Walter Sitte mit einer Danksagung für finanzielle Förderungen des Heimattages wie folgt: Kulturministerium der Tschechischen Republik, Außenministerin der Bundesrepublik Österreich, Sudetendeutsche Heimatlandschaft Adlergebirge in Deutschland wie auch weiter Sudetendeutsche Heimatlandschaft Altvaterland , Sudetendeutsche Kreisbetreuerschaft M.Schönberg , und Sudetendeutsche christliche Gesinnungsgemeinschaft Ackermann-Gemeinde Augsburg. Ein besonderer Dank gebührt dem Außenministerium der Bundesrepublik Österreich das mit entscheidender Förderung zur Durchführung dieser Veranstaltung beigetragen hat und ein großer Beifall aller Teilnehmer bekundete den Dank und unser Bekenntnis zur Alt-österreichischer Ahnenzugehörigkeit wie es schließlich der Geschichte und Vergangenheit auch voll entspricht und nicht verleugnet werden soll . Ein herzliches Willkommen gehörte unserem Ehrengästen Herrn Ministerialdirektor Dr. Andrej Sulitka mit Ehegattin vom Nationalitätenamt der Tschechischen Regierung, Herrn Bürgermeister Anton Stefek und seinem stellv. Bürgermeister Petr Hudousek der Stadt Rokitz , den stellv. Vorsitzenden der Sudetendeutschen Heimatlandschaft Adlergebirge Herrn Horst Schindlet mit Ehegattin Iris und der Kulturgruppe des Deutschen Sprach- und Kulturverein Brünn geleitet durch ihrem Vorsitzenden Herrn Nestrachil . Ein besonderer Willkommen Gruß mit einem Dankeschön gehörte unserem Vermittler und inoffiziellen Vertreter der Bundesrepublik Österreich in seiner Eigenschaft als Kontaktbeauftragter zwischen unserem VdD und dem Österreichischen Außenministerium Herrn Günter Ditz und seinem Sohn . Als „Hausherr“ eröffnete Herr Bürgermeister Anton Stefek das eigentliche Kulturprogramm und begrüßte einleitend alle Angehörige der Deutschen Minderheit in seiner Stadt, die sich durch eine jugendliche Tanz und Spielgruppe präsentirte. Nachher übernahm das Wort Herr Ministerialdirektor Dr.Andrej Sulitka , der unserem Verband auch weiterhin seine Unterstützung zusagte . Als unser Kontaktbeauftragter aus Österreich Herr Günter Ditz das Mikrophon übernahm wurde es im Saal mäusestill und man merkte es an dem Publikum wie außergewöhnlich dieser Ehrengast angenommen wurde . Herr Ditz betonte seine Bereitwilligkeit auch weiterhin mit uns „Mitspielen zu wollen“ , worauf der Verbandsvorsitzende Sitte die Frage an das Publikum stellte, ob Alle mitspielen ...als Antwort schallte ein gemeinsames JA entgegen . Eine Grußbotschaft des Landschaftsbetreuer der Sudetendeutschen

Heimatlandschaft Adlergebirge Herbert Rucket, vorgebracht durch seinem Stellvertreter Horst Schindler betonte unser gemeinsames Schicksal der Sudetendeutschen Volksgruppe besonders hinweisend auf die Situation der heimatverbliebenen Sudetendeutschen. Durch das kulturelle Programm führte uns nun unser bewährter Moderator Herr Richard Neugebauer und der Brünner Deutsche Sprach und Kulturverein präsentierte sich sogleich mit der Szene „Brünner Krautmarkt“ wie dieser getreu der Geschichte zu Zeiten der K-K.-Österreichischen Monarchie in Brünn traditionell gepflegt wurde. Die Aufführenden in traditionellen Trachtenkleidern begeisterten das Publikum und nach der Szene „Brünner Kucheldeutsch“ gab es als Belohnung aus den Zuschauerreihen einen stürmischen Beifall .

Große Begeisterung erzielte Frau Iris Schindler als vertriebene Grulicherin die auftretend in originaler Grulicher Tracht Vorlesungen ausführte aus ihrem neu erschienenen literarischen Heimatwerk. Die Sängerguppe unserer Rokitnitzer VdD Ortsgemeinschaft erfreute das Publikum mit den schönsten deutschen Volksweisen des Adlergebirges . Auch unsere jüngsten, die Kinder unserer VdD Ortsgemeinschaft Freiwaldau begleitet durch ihre Klavierspielerin boten ein vorzügliches musikalisches Programm wie auch Kinder unserer Mitglieder aus Neutitschein . Unsere VdD Ortsgruppen Sternberg, Römerstadt , M.Schönberg und Grulich wechselten sich auf der Bühne nun ab mit literarischen Aufführungen und Mundarterzählungen aus dem Ahnengut ihrer Heimatregionen. Um eine allgemeine Bewertung über diese Veranstaltung auszusprechen kann ich nur auf eine Begebenheit hinweisen die sich kurz vor dem Abschluß ereignete: Ich suchte den Rokitnitzer Bürgermeister Herrn Stefek und fand ihn rauchend in einer verborgenen Ecke stehend. Auf meine Frage wie er unserem Heimattag bewertet sagte er mir, er müsse erst etwas zur Besinnung kommen, denn so eine Veranstaltung habe das Rokitnitzer Kulturhaus noch nicht erlebt, nicht nur der hohen Teilnehmerzahl nach, aber auch durch eine präzise Organisation und hervorragende kulturelle Darbietungen der deutschen Minderheit altösterreichischer Herkunft. Herr Bürgermeister hätte keine Ahnung gehabt das so etwas noch in der CR und überhaupt in der abseits gelegenen Gebirgsgegend des Adlergebirges existiert. Durch diese Worte ist wohl alles gesagt und es bedarf keiner weiterer Erläuterungen .

Walter Sitte, Vorstandsvorsitzender

Der guten Ordnung halber weisen wir darauf hin, daß es sich bei der „Brünner Truppe“ selbstverständlich um das Gemeinschaftsteam aus DSKV und GBBDN handelt. Sollten wir diese AG (Arbeitsgemeinschaft) vielleicht künftig „AG Brünner Deutsche“, oder, damit es einfacher wird: „AG-BD“ nennen? Es hätte bei einer eventuellen Erweiterung gewisse Vorteile.

Redaktion GB

-----o-----

Unser Ausflug nach Nordmähren

Wie schon in den Vorjahren, wurden wir auch dieses Jahr wieder vom Deutschen Verband Nordmähren und Adlergebirge zu seinem Treffen eingeladen, das in diesem Jahr am 10. September in Rokitnitz stattfand. Wir haben die Einladung mit Freuden angenommen und auch zugesagt unser derzeitiges Programm dort aufzuführen. Es war ein schöner sonniger Tag und wir stiegen mit allen unseren Requisiten, Kulissen und Koffern mit Kostümen voll erwartungsvoller Freunde in den Bus ein. Die Teilnehmer kamen vom DSKV als Organisationsverband und der GBBDN, der Gemeinschaft der Bürger Brünns deutscher Nationalität. Zwischen diesen beiden Verbänden herrscht bekanntlich gutes Einvernehmen. Pünktlich um 8:30 Uhr geht die Fahrt los, an Bord herrschte gute Stimmung wozu auch die Gegend, durch die unsere Fahrt führte beitrug und die fast schon herbstlich schön anmutete.



An Ort und Stelle angekommen, wurden wir von Herrn Galle empfangen



und wir bekamen einen Raum zum umziehen zur Verfügung gestellt. Im großen Zuschauerraum war ein langer Tisch für uns reserviert, denn es waren ja wirklich viele Brüner angereist. Auf der Bühne war bereits eine Gruppe Jugendlicher dabei ihre Discotänze einzuüben. Der Saal war bald voll, viele Ehrengäste waren anwesend, der Bürgermeister der Stadt und auch Herr Sulitka von der Regierung in Prag, der für die Minderheiten zuständig ist. Mit unsere

Vorführung stellten wir unser Brünn vor, so wie es vor mehr als 100 Jahren war. Damals lebten zwischen den Stadtmauern Deutsche, Tschechen, Niederländer, Franzosen, Italiener und Juden friedlich zusammen. Mit einer fünf Meter langen Kulisse mit dem Panorama unserer Stadt stilisierten wir die Szene des Brünner Krautmarktes. Unsere Dialoge in "Brinnarisch und Kuchlpemisch" und das halb deutsch und halb tschechisch gesungene Lied von dem "lieben Pepi" riefen große Heiterkeit im Publikum hervor. Wir übernachteten im Hotel „Zemská brána“ in Bartoschowitz wo wir auch unser Abendessen einnahmen. Vor der Abreise am Sonntag spazierte eine kleine Gruppe Frühaufsteher über die grüne Grenze nach Polen, die nur ungefähr 50 Meter vom Hotel entfernt verläuft. Im Gasthaus an der polnischen Seite, wo sie gerade eine Hochzeit feierten, wurde die Gruppe herzlich begrüßt. Danach ging es weiter nach Wamberg / Vamberg, wo wir das Museum besuchten und die ausgestellten Spitzen bestaunten. Die weitere Reise führte uns nach Třebechovice, wo wir die größte Krippe, die wir je gesehen haben mit fast 400 handgeschnitzten, teilweise beweglichen Figuren bewundern durften. Inzwischen stellte sich Hunger und Durst ein. Dem halfen wir ab, indem wir in einer



kleinen Gaststätte zum Mittagessen einkehrten. Nachher machten wir noch einen kleinen Spaziergang durch die Stadt und genossen noch die warme Sonne.

Dabei blieb es nicht aus, daß wir noch über unsere gelungene Theateraufführung, aber auch über den Erfolg unserer Singgruppe, die bei der Veranstaltung mit deutschen Liedern auftrat, diskutierten. Am Abend erreichten wir wohlbehalten, etwas müde aber voller neuer Eindrücke Brünn. Es war ein schöner Ausflug.

Michaela Knapek

Auch ich möchte mich mit einigen Worten der Erinnerung an unseren schönen Ausflug beteiligen. Ein schönes Erlebnis war für mich die Tatsache das Frau Irene Schindler, eine gebürtige Grulicherin, nun in Deutschland lebend in ihrer damaligen Grulicher Tracht ankam und auch auftrat. Diese Tracht ist sehr schön und Frau Schindler trug dazu auch eine wunderbare Haube, die zur Tracht gehört. Sie beschenkte uns auch mit einem Heft, leider Gott hatte sie nicht genügend



mit, so daß nicht alle eines bekommen konnten, obwohl das Interesse sehr groß war. Ich gehörte zu den Glücklichen, die es bekamen. Das Heft heißt „Disteln und Dornen“ und ist voll von wunderbaren Geschichten, Gedichten und Zeichnungen von Frau Schindler. Zu Hause habe ich mich sofort ins Lesen vertieft und las das Heft in „einem Atem“ aus; und weil es mir so gut gefallen hat, möchte ich meine Freude daran auch mit anderen teilen, so zum Beispiel mit diesem Gedicht:

Ein kleines Fleckchen Erde, wo es zu leben lohnt,
ein kleines Fleckchen Erde, es liegt in Böhmen dort,
ein kleines Fleckchen Erde, am Berge die Muttergottes wohnt,
ein kleines Fleckchen Erde Jahrhunderte überstand.
Der Weltkrieg war zu Ende, Haß groß und kein Verstand,
von diesem Stückchen Erde vertrieben wurde der ganze Stand.
Wie kann ein kleines Fleckchen Erde, das schöne Sudetenland
vergessen im Weltgetriebe, fortleben auf diesem Erdenland?

Martha Neuwirth

Das Foto zeigt die Silberstickerei der Haube von Frau Schindler, die Bilder im Text zum „Ausflug nach Nordmähren“ wurden bei der Veranstaltung im GRAND HOTEL gemacht.

-----O-----

Eine Betrachtung der Sprichwörter

In früheren Zeiten war es üblich, daß man oft und gerne verschiedene Sprichwörter benutzte. In jedem Haushalt, fast immer über dem Herd war ein Spruch angebracht, oft in Kreuzstich schön und bunt ausgeführt. Auch

in den Schlafzimmern erfreute man sich dieser Sprüche, wo man zum Beispiel lesen konnte " Morgenstund hat Gold im Mund " oder " Wie man sich bettet so liegt man ". Auch konnte man für jeden Tag ein Sprichwort von verschiedenen Kalendern ablesen und damit die ganze Familie beim gemeinsamen Frühstück bereichern und auch einen Rat geben wie man sich in der Schule, in der Arbeit benehmen soll: " Wer rastet der rostet" oder "ohne Fleiß kein Preis" oder auch "wie man in den Wald hineinruft so schallt es heraus. Auch viele biblische Sprüche hingen in den damaligen Wohnungen, auch an alten Wanduhren, die noch mit einem langen Perpentikel versehen waren. Oft konnte man da lesen: " Von diesen Stunden eine wird Deine letzte sein! " Dieser Mahnspruch war geeignet, den ganzen Tag recht brav, gottesfürchtig und lieb zu den anderen zu sein. Daß man aber auch etwas lustiges mit den Sprüchen erleben konnte, davon zeugt die folgende Geschichte:

Bei einem Landpfarrer trat in dessen Dienst als Köchin und Haushälterin eine noch recht fesche junge Frau ein. Doch schon am nächsten Morgen war diese hübsche Person wieder verschwunden und zwar mit Sack und Pack. Das konnte sich der Herr Pfarrer, der gerade von der Frühmesse kam und sich auf den wohlverdienten Morgenkaffee freute, nicht erklären. Aber im Laufe des Tages erfuhr er den Grund dieser so plötzlichen Flucht von den anderen Dorfbewohnern. Ihnen hatte diese fromme Seele nämlich offenbart, es hätte ihr im Hause des Pfarrers zwar sehr gut gefallen aber in ihrem Zimmer hing ein Spruch und der lautete: " Der Herr kann jede Stunde kommen!"

-----O-----

Unser Fragebogen, beantwortet von Frau Anni Mendel:

1. Wo möchten Sie jetzt am liebsten sein? Kde byste byl(a) nyní nejraději?
Immer zu Hause, im Garten und in der Gesellschaft guter Menschen

2. Wofür lassen Sie alles stehen und liegen? Kvůli čemu byste nachali vše stát a ležet a běželi byste?

Wenn ich meinen Kräften nach dem Menschen helfen könnte, der meine Hilfe benötigt

3. Was bedeutet Heimat für Sie? Co pro Vás znamená domov, vlast?
Liebe Erinnerungen

4. Was ist Ihnen wichtig im Leben? Co je pro Vás v životě důležité ?
Gesundheit und die Kraft zum Leben

5. Was haben Ihnen Ihre Eltern mitgegeben? Co Vám dali do života rodiče?

Die Erziehung und auch das Beispiel wie sie sich benommen hatten

6. Welches Buch, hat Sie beeinflusst? Která kniha Vás ovlivnila?

Die Geschichte der Löwin Elsa von Joy Adams und andere

7. Welche Musik mögen Sie? Kterou hudbu máte rád(a)?

Volkslieder aber auch ernste Musik wie z. B. Johannes Brahms, Antonin Dvořák, Leoš Janáček, aber auch Robert Stolz

8. Welches Ereignis ist für die Welt das entscheidendste gewesen? Která událost byla pro svět nejdůležitější?

Die Beendigung aller Kriege

9. Was möchten Sie verändern? Co byste chtěl(a) změnit?

Die Lebensumgebung zu verbessern, vor allem Luft und Wasser

10. Woran glauben Sie? Na co věříte?

An Gottes Gerechtigkeit

11. Welche Werte sollen wir unseren Kindern weitergeben? Které hodnoty máme předávat dále svým dětem?

Gute Bildung und Ehrlichkeit

12. Welche Bedeutung hat der Tod für Sie? Co pro Vás znamená smrt?

Die Rettung von allen Sorgen, Schmerzen dieser irdischen Welt

Unser Fragebogen, beantwortet von Georg Wrablik:

1. Wo möchten Sie jetzt am liebsten sein? Kde byste byl(a) nyní nejraději?
Ich bin zufrieden dort wo ich bin, zu Hause mit Kindern und Enkeln

2. Wofür lassen Sie alles stehen und liegen? Kvůli čemu byste nechali vše stát a ležet a běželi byste?
Für die Familie und auch für die Arbeit im Garten

3. Was bedeutet Heimat für Sie? Co pro Vás znamená domov, vlast?
Der Ort wo ich geboren wurde

4. Was ist Ihnen wichtig im Leben? Co je pro Vás v životé důležité ?
Gesundheit und klarer Sinn

5. Was haben Ihnen Ihre Eltern mitgegeben? Co Vám dali do života rodiče?

Den christlichen Glauben und die Beurteilung der Menschen nicht nach ihren Reden aber der Tat nach

6. Welches Buch, hat Sie beeinflußt? Která kniha Vás ovlivnila?

Alle Bücher, die als Thema den II. Weltkrieg behandeln, aber nur die in denen die Wahrheit geschrieben wird

7. Welche Musik mögen Sie? Kterou hudbu máte rád(a)?

Gute Volksmusik und die Schlager aus den Jahren 39 bis 45 die ich damals so gerne gesungen habe

8. Welches Ereignis ist für die Welt das entscheidendste gewesen? Která událost byla pro svět nejdůležitější?

Als Jesus Christus Mensch wurde für uns Sünder

9. Was möchten Sie verändern? Co byste chtěl(a) změnit?

Ich möchte, daß die Menschen immer Menschen sind und danach handeln und gut und hilfreich sind

10. Woran glauben Sie? Na co věříte?

An Gott

11. Welche Werte sollen wir unseren Kindern weitergeben? Které hodnoty máme předávat dále svým dětem?

Den Glauben an Gott, den Sinn für die Wahrheit und Unerschrockenheit damit sie immer das sagen, was sie auch denken und woran sie glauben

12. Welche Bedeutung hat der Tod für Sie? Co pro Vás znamená smrt?

Eine Fortsetzung des Lebens im besseren Sinne als hierauf Erden

-----O-----

Gedenktage:

Er hat dem Böhmerwald literarische Denkmäler gesetzt:

Stifter, Adalbert, österr.-böhmischer Dichter, geboren 23. Oktober 1805 in Oberplan/Böhmerwald, gestorben 28. Januar 1868 in Linz; Sohn eines



Webers, Schüler der Benediktinerabtei Kremsmünster, später in Wien Student und Hauslehrer bei aristokratischen Familien. 1837 Heirat mit Amalie Mohaupt, seit 1848 in Linz, dort von 1850 bis 1865 Schulrat, litt seit 1854 an Leberzirrhose, die unmittelbare Todesursache war (nicht der Rasiermesserschnitt am Hals). Stifter, der auch als Landschaftsmaler tätig war, begann im Zeichen von Jean Paul („Feldblumen“), wurde dann zum maßvollen Dichter des "sanften Gesetzes", in dem sich ein benediktinisch – katholischer einem goetheischen Humanismus verbindet und der in seinen Natur- und Menschenbildern die klare Rangordnung einer sittlichen und schönen Welt der „elenden Verkommenheit“ des unzulänglichen

Wirklichen entgegenstellt.

Seine Hauptwerke sind die Erzählungssammlungen „Studien“ und „Bunte Steine“ sowie die Romane „Der Nachsommer“ und „Witiko“.

So steht es im Lexikon.

Oberplan heißt heute Horní Planá, die Moldau Vltava. In den 200 Jahren die seit der Geburt von Adalbert Stifter vergangen sind, hat sich vieles verändert, vor allem politisch und dadurch bedingt auch einiges an den geographischen Gegebenheiten. Es gab damals noch keine Tschechische Republik, keine EU, und Stifter hätte sich auch nicht „Sudetendeutscher“ genannt, diesen Begriff gab es damals noch nicht. Aber die Berge und Wälder waren schon da. Und der Dichter, der an diesem Ort geboren wurde, hat alles dazu gesagt, was es zu sagen gibt: „Da ruhen die breiten Waldesrücken und steigen lieblich, schwarzblau dämmernd gegen den Silberblick der Moldau“.

Horní Plána - Oberplan liegt im Dreiländereck Tschechien, Österreich und Bayern. In dieser Region ist einiges in Bewegung geraten und Adalbert Stifter ist so etwas wie der sanfte Patron der neuen Nachbarschaft

geworden. Initiatoren dazu sind der Bürgermeister des Ortes Jiří Hulka und seine Frau Lenka, sowie der in Oberplan geborene Horst Löffler. Ihrer Initiative ist es zu verdanken, daß heute in Stifterns Geburtshaus eine Begegnungsstätte eingerichtet wurde, in der jährlich die Oberplaner Gespräche stattfinden. Im Jahre 1880 wurde die Idee geboren, auf dem Gutwasserberg einen Adalbert Stifter Park einzurichten. Mit Spendengeldern wurde ein Denkmal errichtet und ein kleiner Park angelegt. Dieser verkam während der Gewaltherrschaften des vergangenen Jahrhunderts, auch hatte die neue tschechische Einwohnerschaft zunächst kein besonderes Interesse am Erhalt dieses Parkes. Das hat sich inzwischen geändert und es kann als symbolhaftes Zeichen angesehen werden, daß die heutige tschechische Bevölkerung mit der Pflege des Parkes dort anknüpft, wo die vertriebene deutsche Einwohnerschaft aufgehört hat.

Natürlich haben solche Initiativen auch einen gewissen kommerziellen Hintergrund. Stifter bringt Besucher in den Ort, 12.000 Besucher zählte allein das Stifterhaus schon in diesem Jahr.

Daniela Horak

-----O-----

Daniela Horak hat bei anderen gelesen:

Rückkehr zu den Tugenden

Vor 175 Jahren wurde Marie v. Ebner-Eschenbach geboren

Zuletzt hat das arme Tier den trostlos unnötigen Kampf aufgegeben und seinen Zweifeln ein Ende gemacht, aber nicht seiner Qual. Bellend, heulend, den Bauch am Boden, den Körper gespannt wie eine Sehne, den Kopf emporgehoben, als rief es den Himmel zum Zeugen seines Seelenschmerzes an, kriecht es - seinem ersten Herrn zu ..." Dieser Auszug aus der Novelle „Krambambuli“ gibt nur einen oberflächlichen Eindruck vom dramatischen Geschehen, das die Autorin da zu Papier gebracht hat. Marie v. Ebner-Eschenbach beschreibt hier mit eindringlichen Worten die Tragödie eines Hundes, der zwischen zwei Menschen hin- und hergerissen ist. Hier der erste Herr, ein Vagabund, da der zweite Besitzer, einem Jäger, der letztendlich beide, Tier und Mensch, auf dem Gewissen hat. Diese Geschichte um einen Treuekonflikt gehört zu den bekanntesten deutschsprachigen Tiergeschichten und erschien erstmals in den „Dorf- und Schloßgeschichten“ (1883 / 85) von Marie v. Ebner-Eschenbach. Sie schrieb später (1901 / 02) eine zweite Hundegeschichte, „Die Spitzin“, die jedoch bei weitem nicht so populär wurde wie „Krambambuli“.



Marie v. Ebner-Eschenbach wurde vor 175 Jahren, am 13. September 1830, als Marie Freiin von Dubsky in Zdislawitz in Mähren geboren und gilt als die bedeutendste österreichische Schriftstellerin des 19. Jahrhunderts. Aufgewachsen auf dem väterlichen Schloß war sie schon früh vertraut mit den Sorgen und Nöten der Dienstboten und der Landbevölkerung, die sie später in ihrem Werk thematisierte. Durch ihre Stiefmutter und Besuche im Wiener Burgtheater kam sie bald mit der Literatur in Berührung und erhielt Anregungen zu eigenem Schaffen. 1848 heiratete sie ihren Vetter, den Hauptmann Freiherr Moritz v. Ebner-Eschenbach, der 1874 zum Feldmarschall-Leutnant befördert wurde. 1858 debütierte Marie anonym mit Briefen „Aus Franzensbad“, in denen sie satirisch-kritisch über den Adel berichtet und so zur Rückkehr zu den ursprünglichen Tugenden ihres Standes auffordert. Ihr dichterischer Ehrgeiz aber gilt dem Drama. Sie verfaßt einige Schauspiele und Einakter, mit denen sie jedoch keinen Erfolg hat.

Mit der Künstlernovelle „Ein Spätgeborener“ wird Marie v. Ebner-Eschenbach 1875 bekannt. Der Durchbruch gelingt ihr schließlich 1879 mit der Erzählung „Lotti, die Uhrmacherin“. Es folgen weitere Erzählungen, Novellen und Aphorismen. Mit Titeln wie „Bozena“ (1876), „Die Freiherrn von Gemperlein“ (1881), „Der Kreisphysikus“ (1883), „Er läßt die Hand küssen“ (1885) und vor allem auch „Das Gemeindegeld“ (1887) findet sie bald einen großen Leserkreis. Marie v. Ebner-Eschenbach gilt als Wegbereiterin des Naturalismus und hat sich mit ihrem sozial engagierten, der Spätaufklärung verpflichteten Werk für die Außenseiter der Gesellschaft eingesetzt.

Für ihr Werk erhielt sie im Jahr 1900 die Ehrendoktorwürde der Universität Wien.

Die Schriftstellerin starb am 12. März 1916 in Wien.

-----O-----

Brünner Kultur – Brünner Theater

Erinnerung an die Brünner Tänzerin, Choreografin und berühmte Pädagogin Rosalie Chládek, geboren am 31.5.1905 in Brünn

In meiner Jugend war sie bis 1936 für uns ein Vorbild für „Künstlerischen Tanz“. Als junger Mann (geboren am 9.6.1924 in Brünn) interessierte ich mich für Folklore-Tanz bei Fritz Holzer (auch er ein Choreograf, geboren 1900 in Brünn); er arbeitete mit Rosalie Chládek zusammen und im Ballettsaal im damaligen Deutschen Haus mit uns allen. 1928 war sie erste Choreografin, 1929 leitete sie eine Tanzgruppe. Unser Vorbild war 1936 auch das Buch „Unsterblicher Walzer“ vom Brünner Fritz Klingenberg, welches ich noch jetzt habe (2005, im 81. Lebensjahr).

Ab 1936 repräsentierte Rosalie Chládek unser Brünn international. Nicht als Tänzerin, sondern als Choreografin und Pädagogin, zuletzt in Österreich (Wien) als Professorin bis 1970. Dort habe ich sie besucht und war auch im Ballettsaal bei meiner Lehrerin und Choreografin Dia Luca.

Von 1939-1945 absolvierte ich im Stadttheater das Studium „Künstlerischer Tanz und Choreografie“. Choreografen waren Dia Luca, P. Korenkov und Fritz Klingenberg (damaliger Theater-Intendant).

Als DSKV Brünn, BRUNA- Schwäbisch Gmünd, gedenken wir des 100.Geburtstags unserer berühmten Brünnerin Rosalie Chládek und ihrer damaligen Tanz-Kollegen, der bekannten Tänzer Milan Pokorny und Edith König. Letztere war ab 1925 einzige Repräsentantin und Brünnerin im Studio LAXENBERG, auch als Solistin. 1928 wurde sie Leiterin am Konservatorium BASILEJ und Primaballerina am damaligen Theater. 1937 wieder Choreografin im Brünner Theater und auch bei einem Tanz-Konzert tätig; wie auch Harald Kreutzberg, berühmt im „Künstlerischen Tanz“.

1936 hat der Brünner Fritz Klingenberg ihre Monografie herausgegeben.

1965 erschien wieder ein Buch über sie: „Rosalie Chládek: Tänzerin, Choreografin und Pädagogin“ von Geroy Aleder und Hanz Grorotta. Leider ist diese berühmte Persönlichkeit nicht in die "Enzyklopädie der ČSSR" aufgenommen worden. Auch 1985 wurde über sie nichts in Brünn geschrieben, ihr Wirken nicht erwähnt. Aber es gab nicht nur einen I.V. Psota, sondern auch die Brünnerin Rosalie Chládek. Sie war schon lange vor ihm Choreografin und eine bekannte Persönlichkeit, ebenso die Choreografin am Brünner Stadttheater Dia Luca.

Dem 100. Geburtstag dieser Brünnerin ist dieser Artikel gewidmet von

Miloš Schimscha, Ballett-Pädagoge

Bruno Faustkas Philosophierereien:

Wir sind überflutet von vielen Menschen, viel Industrie, die sind übersättigt; und mit lauter Buchstaben und Tinte haben wir die Beamten von der Menschlichkeit befreit, die Macht des Geistes haben wir in einen toten Mechanismus verwandelt.

Solange der Mensch Mensch bleibt, solange die Sehnsucht nach dem Vermögen da ist, solange die Leidenschaft, die Angst und der Haß, solange jeder eine andere Hautfarbe haben wird, solange es verschiedene Völker gibt, solange der Reiche ein Reicher, der Arme ein Armer wird der Starke den Schwachen beherrschen und der der Kluge den Starken.

Aus: Mika Waltari „Sinnlichkeit der Ägypter“

-----O-----

Es geschah vor 250 Jahren:

Das Erdbeben von Lissabon

Zeitzeugen berichteten, daß es versprach, ein wunderschöner Tag zu werden, jener 1. November 1755, viele Menschen strömten in die Stadt, denn es sollte ein grausames Schauspiel geboten werden: ein Autodafé war für diesen Tag angesagt. Einige Juden und dazu noch andere Ketzer sollten öffentlich auf dem Scheiterhaufen hingerichtet werden. Daneben hatten sich viele Bürger in den rund 40 Kirchen der Stadt zum Gebet versammelt. Keiner der rund 275.000 Einwohner der Stadt ahnte die Katastrophe, die gegen 9:30 Uhr über die Stadt hereinbrach. Es waren drei Erdstöße die nacheinander die Stadt erschütterten und die von den heutigen Experten auf die Stärke von 8,5 bis 8,8 auf der Richterskala geschätzt werden. Die Erdstöße dauerten jeweils mehrere Minuten und danach kamen drei Flutwellen von jeweils sechs bis sieben Metern Höhe. Viele Bewohner, die sich auf Schiffe geflüchtet hatten starben in der Flut. Als die Erde nicht mehr bebte und das Wasser zurückgelaufen war, brachen überall in der Stadt Brände aus, die erst nach mehreren Tagen gelöscht werden konnten. Am Ende war Lissabon zu zwei Dritteln zerstört. Eine der prächtigsten europäischen Städte war untergegangen. Zunächst war man von 100.000 Toten ausgegangen aber schließlich waren es wahrscheinlich 25.000 oder weniger. Voltaire schrieb dazu: "Es sind immer nur die Kaufleute die über ihre Verluste genau Bescheid wissen, denn sie kennen die Bilanzen ihrer Geschäfte, während Könige nie eine Ahnung von der Zahl ihrer Untertanen haben". Das Beben war so heftig, daß es in

weiten Teilen Europas wahrgenommen wurde, sogar in Böhmen. In Karlsbad versiegte der berühmte Sprudel und es dauerte einige Tage, bis das Wasser wieder seinen Weg gefunden hatte und der Brunnen wieder sprudelte.



Portugal galt in jener Zeit als das rückständigste Land Europas, das für viele dem Untergang entgegen steuerte. Verantwortlich dafür war ein bigotter Herrscher, Dom Joao V., der von 1705 bis 1750 auf dem Thron saß. Über ihn sagte Voltaire den folgenden Satz: "Wenn der König ein Fest wünscht, befiehlt er eine Prozession. Baute er einen neuen Palast, wurde es ein Kloster, und verlangte er nach einer neuen Mätresse, nahm er sich eine Nonne". Nachdem er 1742 dem Schwachsinn verfiel, kam die Herrschaft endgültig in Hände von Kirchenmännern. Vor allem das lukrative Brasiliengeschäft war voll in den Händen der Jesuiten und englischer Kaufleute, während die weniger als 3 Millionen Einwohner des Landes in hoffnungsloser Armut und Unwissenheit lebten. Dafür, daß dieser Zustand so blieb, sorgte eine Armee von rund 200.000 Priestern, Nonnen und Mönchen.

Das Erdbeben aber gab den unmittelbaren Anlaß zu längst überfälligen, umfassenden und radikalen Reformen. Das Ziel war die Schaffung einer aufgeklärten Monarchie nach dem Muster von Preußens König Friedrich II., Habsburgs Maria Theresia und Joseph II.. Es war eine Revolution von oben die der Marques de Pombal umzusetzen versuchte. Erst das Erdbeben aber

verschaffte ihm die diktatorische Macht, die er zur Durchsetzung der Reformen benötigte. Auch er war in seinen Mitteln nicht besonders wählerisch und bediente sich durchaus der Methoden welche die Inquisition auch anwandte. Ein Komplott des Adels zur Ermordung des Königs Joses I., das er grausamen niederschlug, lieferte ihm den Vorwand zum Verbot der Jesuiten. Viele Jesuiten, unter ihnen der Inquisitor wurden zum Tode verurteilt und sechs Jahre nach dem Erdbeben in einem Autodafé, das einen ganzen Tag dauerte, auf dem Scheiterhaufen hingerichtet. Damit hatte den Inquisitor im letzten Autodafé in der Geschichte Portugals das Schicksal ereilt, das er so vielen anderen bereitet hatte. Das große Erdbeben hat zwar Lissabon zerstört, aber auch der Aufklärung in Portugal den Weg bereitet.

-----O-----

Geste der Entspannung

Tschechischer Orden für einen Sudetendeutschen

Prag - Als weitere Geste der Entspannung im deutsch-tschechischen Verhältnis ist von Beobachtern die Verleihung der Tschechischen Verdienstmedaille an einen führenden Vertreter einer sudetendeutschen Organisation aufgenommen worden. Tschechiens Staatspräsident Va-clav Klaus, sonst eher bekannt für harsche Töne in Richtung Westen, hat aus Anlass des Nationalfeiertages neben zwei Dutzend Tschechen auch den Münchner Franz Olbert ausgezeichnet. Dieser war von 1976 bis 1999 Generalsekretär der Katholischen Ackermann-Gemeinde, einer 1946 von Vertriebenen gegründeten Organisation, die sich die Rückkehr zu einer guten Nachbarschaft zum Ziel gesetzt hat. Der 70-Jährige habe sich „um die Überwindung des bedrückenden Erbes der deutsch-tschechischen Beziehungen verdient gemacht“ , hieß es zur Begründung.

Der Münchner Kardinal Friedrich Wetter gratulierte Olbert und erklärte, die Ackermann-Gemeinde habe schon unter kommunistischer Bedrückung die Grundlagen für die Versöhnung gelegt. Dekan Anton Otte, der geistliche Beirat der Organisation in Prag, erklärte, Franz Olbert sei „der unermüdliche Motor der Bemühungen der Ackermann-Gemeinde um Verständigung und Versöhnung“ gewesen. Auch Otte hatte vor einigen Jahren einen tschechischen Orden erhalten, ebenso der Historiker Ferdinand Seibt und Herbert Werner, einer der beiden Geschäftsführer des deutsch-tschechischen Zukunftsfonds.

Aus „Süddeutsche Zeitung“ vom 3.11.2005



Die Kirche von Starý Liskovec / Alt Leskau
Es ist vermutlich die Taufkirche unseres neuen Lesers, Herrn E.

-----O-----

Flugverbindung Brunn – München

Seit Anfang November betreibt die deutsche Fluggesellschaft CIRRUS-Air eine direkte Flugverbindung Brunn – München. An Werktagen wird die Strecke in beiden Richtungen 2 mal bedient, an Wochenenden je einmal täglich. Für Fluggäste aus Brunn werden damit alle internationalen Verbindungen über das Lufthansa-Drehkreuz München zugänglich. CIRRUS-Air ist eine Partnergesellschaft der Lufthansa, so daß die Abfertigung in München über das Terminal 2 erfolgt. Die Preise beginnen bei 165 EURO für den Hin- und Rückflug.

-----O-----

Impressum:

Redaktion; Daniela Horak, Blansko, Gerd Hanak (g.h.), Brno / Krailling
Gestaltung und Satz: Gerd Hanak Anzeigen: Keine

Alle Artikel geben die Ansicht des Verfassers wieder ! Beiträge sind willkommen, eine Verpflichtung zur Veröffentlichung wird nicht übernommen. Abgedruckte Beiträge können, soweit es sich nicht um übernommene und entsprechend gekennzeichnete Artikel handelt, gerne, aber bitte **unverändert**, auch anderswo abgedruckt werden. Wir senden diese auch gerne per Diskette oder e-mail zu, um wertvolle Arbeitszeit zu sparen.

Postadresse Redaktion **G. Hanak, Tabor 30 a, 602 00 Brno, Fax 05 41236986. e-mail: hanakg@volny.cz**

Herausgeber: Deutscher Sprach- und Kulturverein Brno/Brünn, Musilova 3, 624 00 Brno

Deutscher Sprach- und Kulturverein Brno / Brünn (DSKV):

Der „Kleine Brünner Gassenbote“ wird vom Ministerium für Kultur der Tschechischen Republik finanziell gefördert.

Spendenkonto in Deutschland: 102431351, bei Münchner Bank e.G. BLZ : 701 900 00 , G.Hanak für DSKV

Das DSKV Konto in der Tschech.-Rep. lautet: 4010044726 bei Volksbank Brno. Da ist wohl die Bankleitzahl integriert. Auch hier sind Spenden willkommen.